

Erscheint wöchentlich 2 Mal
und zwar: jeden Mittwoch
und Sonnabend früh.

Insersions-Gebühren f. d. drei-
gespaltene Corpus-Zeile oder
drei Raum 1 Gr.

Expedition:
Predigerstraße Nr. 202.

Intelligenz-Blatt

1868. — 7. Jahrgang.

für

Stolp, Schlawe, Lauenburg und Bülow.

Abonnementspreis vierteljährl.
7½ Sgr.
mit Botenlohn 9 Sgr.,
bei den Post-Anstalten
des norddeutschen Bundes
9 Sgr.

Inserate nehmen an: S. Hirschwald in Lauenburg, C. G. Hendrich in Tönning, N. Lipski in Colberg, A. Netemeyer
und Adolf Kosse in Berlin, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Sachle & Co. in Leipzig.

Berantwortlicher Redakteur:
W. Leitzow in Stolp.

Politischer Überblick.

Das Wiener Schützenfest ist beendet und fragen wir nach dem Resultat, d. h. wie weit stand das Fest über ein bloßes Schießvergnügen? so können wir nur bestätigen, was die „R. St. Ztg.“ schreibt: „Wir erblicken in dem Feste ein Ausrichten des deutschen Elements in Österreich, wie es in den Zeiten des alten deutschen Bundestages nicht erlebt worden ist. Damals herrschte Österreich unangeschlagen in Deutschland: warum aber ist diese Herrschaft Deutschland und der deutschen Kultur nicht zu Gute gekommen? Weil die Deutsch-Oesterreicher ihr Deutschtum oder wenigstens das Bewußtsein desselben im österreichischen Staatsbewußtsein verloren hatten. Erst jetzt in der Isolierung Österreichs, wo das Deutschtum in Österreich den andern Nationalitäten schutzlos überlassen ist, erhebt es sich in seiner Gefahr mit ganzer Kraft und wir sind sicher, daß seine Kultur nicht erliegen wird. Das Deutschtum in Österreich hat durch die Ereignisse des Jahres 1866 keinen Schaden gelitten, das beweisen die österreichischen Staatszustände der Gegenwart, das beweist die neue Ära des bürgerlichen Doktorenministeriums; es herrscht, soweit es in Österreich herrschen kann, d. h. soweit Österreich deutsch ist. Das ist freilich im Verhältniß zur Bedeutung der deutschen Nation wenig genug, aber eben deshalb kann auch das Scepter der deutschen Nation nicht bei Österreich sein. Auch wir hoffen, daß die gesamme deutsche Nation, einschließlich der Deutsch-Oesterreicher, einst staatlich vereinigt sein wird. Da die Voraussetzung dazu das volle Bewußtsein der nationalen Zusammengehörigkeit aller Theile ist, so begrüßen wir die Konstatirung dieses Bewußtseins durch die Deutsch-Oesterreicher auf dem jetzigen dritten deutschen Bundeschießen zu Wien mit Freuden und würdigen es in seiner vollen Bedeutung. Dies Bewußtsein klarer zum Durchbruch und Ausdruck gebracht zu haben, ist der Werth des Wiener Festes. Soll die Frucht davon einst gepflückt werden, soll dem einmütigen Bewußtsein der deutschen Nation auch einst eine einheitliche staatliche Form entsprechen, dann — wird freilich das Deutsch-Oesterreicherthum seine Bande mit den fremden Nationalitäten zuvor gesprengt haben müssen. Ob und wie dies sich vollziehen wird, liegt in der Zukunft Schoß verborgen.“

Die kirchliche Feier des Universitäts-Jubiläums in Bonn hat am 3. d. M. um 11 Uhr Vormittags in der evangelischen Kirche stattgefunden. Der Festzug, welcher sich nach der Kirche bewegte, bot einen sehr glänzenden Anblick dar. An denselben nahmen Theil die Studentenschaft, Deputationen deutscher Universitäten und wissenschaftlicher Vereine, die Domkapitel von Köln, Trier und Aachen, der Generalsuperintendent von Rheinland und Westfalen nebst den Mitgliedern der Provinzialsynode. Darauf die Ehrengäste, die städtischen Behörden, sowie die katholischen und evangelischen Geistlichen der Stadt Bonn. Der König und die Königin sahen den Zug von den Fenstern der Akademie aus vorbeipassen und wurden mit lebhaftem Jubel begrüßt. Die kirchliche Feier wurde durch eine von Hiller komponierte Kantate eingeleitet, es folgte alsdann die Festrede des Rector magnificus, Prof. Heinrich v. Sybel. Der König und die Königin, sowie der Kronprinz waren während der Feier in der Kirche zugegen. Das Festdiner im Poppelsdorfer Schlosse fand von 2½ bis 5 Uhr statt. Außer einer Unvorsichtigkeit im Mühlbach ertranken.

dem Kronprinzen waren unter Andern anwesend: der Minister v. Mühlner, der Fürst von Waldeck, der Erbprinz von Hohenzollern, der Fürst von Wied, die Minister v. Bethmann-Hollweg und v. d. Heydt, v. Lausanne, Herwarth v. Bittenfeld, Unterstaatssekretär Sulzer, Bancroft, Gesandter der Vereinigten Staaten. Den ersten Toast brachte v. Sybel dem Könige und der Königin, den zweiten Toast Prorektor Krafft auf den Kronprinzen; dieser antwortete und trank in „deutschem Rheinwein“ das Wohl der Universität, sowie das der Lehrer und Studenten derselben. Er sprach die Hoffnung aus, die Bonner Hochschule möge eine Perle bleiben in der Krone deutscher Fürsten. Während des Festmahlens trafen Depeschen ein von dem preußischen Gesandten in Washington und vom Herzog von Coburg. Abends Fackelzug und allgemeiner Kommers.

Der König ist von Bonn wieder nach Ems und der Kronprinz nach Berlin zurückgekehrt. Wie die „Köln. Ztg.“ aus Reinhardtsbrunn meldet, verkehrte der Kronprinz dort ungezwungen mit dem Herzoge Friedrich von Schleswig-Holstein-Augustenburg, sonst auch häufig mit dem Präsidenten des norddeutschen Reichstages, Simson, und dem früheren Minister Grafen Schwerin, die im nahen Badeorte Friedrichsroda als Gäste weilen.

Wie die „Kreuz-Ztg.“ erfährt, wird Graf Bismarck, in dessen Besinden eine stets wachsende Besserung zu bemerken ist, wahrscheinlich bis Ende September auf dem Lande verbleiben.

Wie die „B. B.-Ztg.“ hört, ist der in der vielbesprochenen Depesche des Grafen Usedom bezügliche Feldzugsplan nicht allein schon vorher im italienischen Generalstabe der Gegenstand lebhafter Verhandlungen gewesen, sondern es sind auch hervorragende Mitglieder der italienischen Generalität gewesen, die den Grafen Usedom veranlaßt haben, die Gesichtspunkte nochmals in seiner Depesche zu betonen, welche von preußischen Militärs in Florenz als Nachschur empfohlen waren, vom General Lamarmora aber bekämpft wurden. Die Hartnäckigkeit, mit welcher der Letztere alle ihm gemachten Vorstellungen abgewiesen und so denn auch die ihm überreichte Depesche, von welcher die italienischen Vertreter der preußischen Rathschläge sich seine Umstimmung im letzten Augenblick versprachen, einfach in die Tasche gesteckt hat, hat schon damals unter den beteiligten Offizieren sehr offene Bemerkungen herbeigeführt, daß Lamarmora von anderen, als in der Sache liegenden Motiven sich leiten lasse, und daß die von Berlin aus gegebenen Rathschläge an den von Paris aus ertheilten Instruktionen zu scheitern schienen.

Die „Moskwa“ läßt sich ein souderbares Erzeugnis aus Kronstadt vom 19. Juli berichten: Bei Gelegenheit der Grundsteinlegung der neuen Gasfabrik in Kronstadt, zu deren Feier auch der russische Geistliche nebst anderen Stadtnotablen eingeladen war, hatten die Deutschen, welche da selbst wohnen, eine lange Stange mit der deutschen Flagge aufgerichtet. Die Polizei kümmerte sich nicht um diesen Zwischenfall, als aber der Gouverneur Lefowski zur Stelle kam, befahl er die sofortige Abnahme der Fahne, die jedoch so fest an das Holz der Flaggenstange genagelt war, daß russische Bauern einen Theil derselben absägen mußten.

Ißtl. Der Adelsmarschall Fürst Garagin aus Moskau ist am 3. d. mit seinem Sohne in Folge

St. Petersburg. Die Waldbrände um St. Petersburg nehmen nachgerade so furchtbare Dimensionen an, daß in der Stadt panischer Schrecken herrscht. Die Landhäuser des Forstinstituts sind ernstlich bedroht. Publikum und Presse rufen laut um Hilfe. Überall hört man: Sollten denn die vielen Tausende von Gardesoldaten nicht zum Gräbenwerken, Abholzen und dergleichen verwandt werden? (Theilweise sind schon Militärarbeiten dazu verwandt worden.) Die Landhäuser hinter der St. Petersburger Seite auf dem rechten Newa-Ufer sind fast gar nicht zu bewohnen, so stark ist die Atmosphäre mit theerhaltigem Rauch geschwängert. Bei entsprechender Windrichtung ist auch die eigentliche Stadt, am linken Ufer der Newa, in eben solche Rauchwolken gehüllt, die kaum einen Sonnenstrahl durchscheinen lassen. Etwa 200 Werst auf Moskau zu, an der Nitolaibahn, brennen ungeheure Toreslager. Die Eisenbahnzüge fahren dort zwischen Dampf und Flammen hin. Das Feuermeer hat eine Ausdehnung von 200 Werst (28½ Meilen) zu beiden Seiten der Bahn. An mehreren Stellen gerethen die Eisenbahnschwellen in Brand.

Aus Stadt und Provinz.

Stolp. Nach Beendigung der gegenwärtig hier stattfindenden Regiments-Uebungen der Blücher-Husaren marschiere dieselben zum Manöver nach Schneidemühl und Bromberg ab, dem Vernehmen nach am 12. d. M.

Neuestes.

Der „D. A. Z.“ wird von Berlin geschrieben: „Am 1. d. hat die letzte Sitzung des Bundesrats des norddeutschen Bundes stattgefunden, in welcher über die vom Präsidium beantragte vorläufige Einzahlung von Matrikularbeiträgen verhandelt worden ist. Wie man versichert, hat der Auftrag des Präsidiums zu sehr erregten Erörterungen geführt. Seitens der verbündeten Kleinstaaten ist ziemlich einmütig behauptet worden, daß eine Erhöhung der Matrikularbeiträte eine finanzielle Unmöglichkeit für sie sei und die Vermehrung der Bundeslasten die vollständige Vernichtung ihrer politischen Existenz herbeiführe. Zugleich ist von ihnen bestritten worden, daß das Präsidium über die Höhe des mit dem Reichstage vereinbarten Budgets hinaus Matrikularbeiträte nach der Bundesverfassung ausschreiben dürfe. Da im Bundesrathje Preußen nur 17 Stimmen, die übrigen Staaten zusammen dagegen 26 Stimmen haben, so soll der preußische Auftrag verworfen werden sein.“

Die „Dresd. Nachr.“ schreiben: „Die Idee, kombinierte Manöver sächsischer und preußischer Truppen im September bei Leipzig stattfinden zu lassen, ist aufgegeben worden. Dafür werden bei Dresden und Chemnitz die sächsischen Truppen allein manövriren. Der König Wilhelm von Preußen hat auf ergangene Einladung den Besuch zu den Chemnitzer Manövern zugesagt, hingegen den zu den Dresdener Manövern abgelehnt.“

Die „R. A. Ztg.“ enthält folgende offiziöse Mittheilung: „In verschiedenen Blättern ist wiederum die Nachricht verbreitet, daß die Erneuerung eines päpstlichen Nuntius für den norddeutschen Bund bevorstehe. Es werden sogar Personen, denen diese Würde übertragen werden soll, genannt. Diesen Gerüchten gegenüber können wir erklären, daß die Nuntiaturfrage von keiner Seite in Anregung gebracht worden ist.“

Vermählt und entrissen.

(Fortsetzung.)

Elisabeth konnte sich nicht enthalten, zu fragen, wes Standes und Herkunft jener junge Mann sei.

Diese Frage kam der Alten wie gerufen, die nun ihre ganze Bungenfertigkeit entwickelte.

Elisabeth erfuhr nun Alles, wie es sich zugegetragen; ja, sogar Wort für Wort wiederholte die Alte ihre Unterredung mit Theodor.

Sie schilderte Theodor als den schönsten und liebenswürdigsten jungen Mann, den sie je gesehen, sie stellte ihr seinen Reichthum und seine schöne Besitzung vor und welch herrliches Roos ihr zufließe, was sie für ein angenehmes Leben in seinem prächtigen Landhause, von lauter Weinbergen umgeben, genießen würde.

Über Elisabeths ernstes und nachdenkliches Gesicht kam ein milder Schein von Heiterkeit, womit sich eine holde Schamhaftigkeit und Verlegenheit vermischte und sie in ihrer ganzen Schönheit und Liebenswürdigkeit erscheinen ließ.

Die Alte gewahrte das mit gehelmer Freude. „Haben Sie jenen jungen, hübschen Mann schon gesehen, Fräulein?“ fragte sie.

Elisabeth erwiderte:

„Nein, noch nie!“

„Das wundert mich, nun, er ist oft in der Kirche und dann will ich Ihnen denselben zeigen.“

Elisabeth sagte weder Ja noch Nein, sondern blickte nur verlegen in den Schoß.

Endlich begann sie:

„Läßt ihn nur nicht wissen, daß es mein Wunsch ist, und sage ihm, daß ich über seine Dreistigkeit recht böse sei. Wenn er ernsthafte Absichten hat, so mag er zu meinem Oheim gehen. Was wird dieser dazu sagen, wenn er es erfährt? Weiß Marie (so hieß die Gouvernante) es?“

Die Alte beruhigte sie, daß Marie nicht das Mindeste davon wisse, daß auch der Oheim nichts erfahren solle und sie Alles schön einrichten werde.

Die Gouvernante kam zurück und man durfte nicht weiter von der Angelegenheit sprechen.

Elisabeth verbrachte eine Nacht voll Spannung und sieberhafter Aufregung.

Sie hatte Theodors Brief mit auf ihr Schlafzimmer genommen, sie las ihn beim Scheine der Nachlampe wieder durch, sie legte ihn hundertmal auf ihr Bett und nahm ihn eben so oft wieder in die Hand, um ihn von Neuem zu lesen.

Sie konnte es kaum glauben, daß es jemand in der Welt gäbe, der ihr, der Verlassenen und Unbekannten, seine Theilnahme, sein ganzes Sein und Wesen zuwenden, der ein solches Interesse an ihm in ihrem eigenen Herzen erwecken könnte.

Alle ihr bisher erwiesenen Artigkeiten junger Leute hatte sie nur für Formen der Höflichkeit genommen.

Aber seine Worte in jenem Briefe waren ja so aufrichtig, so treuherzig, so ganz und wahr aus einem geneigten, theilnehmenden Herzen gestossen.

Wie hatte er ihre Einsamkeit, ihre strenge Bewachung, ihr freudenleeres Leben beklagt!

Ja, es war in der That ein trauriges Leben und niemals empfand sie einen solchen Widerwillen gegen diesen klösterlichen Gewahrsam wie jetzt, und mächtig regte sich in ihrer Brust die Schuscht nach Freiheit.

Ging ihr doch auch, der Unzufriedenheit entwachsen, bereits eine Ahnung über die schändlichen Absichten ihres habhaftigen Oheims auf.

Am Abend des kommenden Tages erstattete die alte Justine, gemäß der Verabredung, dem zwischen Furcht und Hoffnung schwebenden Theodor einen Bericht, der ihn in jeder Beziehung zufriedenstellen mußte, und schloß mit der Weisung, sich morgen früh zur Betstunde in der Andreaskirche einzufinden, woselbst Justina die Aufmerksamkeit der Gouvernante auf Elisabeth schon ablenken wollte.

Der bewußte Morgen erschien.

Elisabeth kleidete sich trotz aller Einreden ihrer Wärterin geschmackvoller und sorgfältiger denn je.

Auf dem Kirchenwege gesellte sich wie von ungefähr die alte Justine zu ihnen, die ebenfalls, wie sie sagte, die Betstunde besuchen wollte.

Mit lautem Herzklöpfen trat Elisabeth in die Andreaskirche ein.

In der Nähe des Weihkessels stand ein großer, stattlicher, junger Mann, der sich höflich gegen sie verbeugte, dabei aber eine gewisse Angriffslust und Unruhe kundgab.

Die alte Justine zupfte Elisabeth heimlich am Ärmel, um ihr zu bedeuten, daß es der bewußte Bewerber sei.

In sichtbarer Verwirrung, ohne nur danken zu können, begab sich Elisabeth auf ihren Platz.

Als sie dort aufblickte, bot sich der junge Mann ihren Augen wieder dar.

Ihr gegenüber lehnte an einem etwas versteckten Pfeiler eine hohe Männergestalt mit hellblondem, geschmackvoll geordnetem Haar, blühender Gesichtsfarbe und treuen, blauen Augen.

Ein ruhiger, männlicher Ernst, eine edle Treuherzigkeit und Gnädiglichkeit offenbarte sich so gleich auch dem weniger erfahrenen Beobachter.

Seine Erscheinung übertraf bei Weitem Elisabeths Vorstellungen, die sie sich von ihm gemacht hatte.

Wenn auch ihr Herz nicht gleich in volle Flammen geriet, so fühlte sie doch im Innersten ihrer Seele, daß sie sich diesem Manne anschließen, daß sie an seiner Hand durchs Leben gehen, daß sie ihm ins fernste Land folgen könnte.

Aufangs erröthete sie zwar verschämt über seinen Anblick und wandte ihre Augen hinweg, aber dieses Gefühl, das ihr ganzes Wesen wie ein geländer Strom durchdrang, gab ihr den Muth, immer wieder nach ihm hinzusehen und endlich seinen Augen fest und liebvolly zu begegnen.

Ihre gestrenge Wärterin sah und merkte von dem Alten nichts, da Justine ihre Augen beständig anderswohin zu richten wußte.

Besonders lenkte sie ihr Augeumwerk nach dem Eingange der Kirche hin, wenn diese oder jene Bekannte eintrat, und erzählte ihr nebenbei allzeit Neuigkeiten aus der Stadt.

In einem ganz veränderten Zustande verließ Elisabeth die Kirche.

Waren es noch dieselben Straßen, dieselben Häuser, war es noch die Sonne, der Himmel über ihr? Wie ein Blitzstrahl war es in ihr vereinstamtes, verdüstertes Gemüth gefallen und ihr Herz vermochte die Wonne kaum zu fassen und zu tragen.

Den ganzen Tag über kam ihr der liebenswürdige junge Mann nicht aus dem Sinne und ihre aufgeregte Phantasie malte ihr die Zukunft in schönen Bildern aus.

Ihr Zustand machte ihr die Einsamkeit wünschenswerth und sie zog sich auf das einsamste Zimmer des Hauses zurück, dessen Fenster in einen schönen Garten gingen, in den der Frühling mit seinen Blüthen und Gesängen vor Kurzem seinen Einzug gehalten.

Zum ersten Male fühlte sie den Reiz des Lebens.

Schöner und heller blühte der Mai und lieblicher und zum Herzen dringender sangen die munteren Rothschwänzchen unter dem Fenster.

Gegen das bisherige traurige Leben stellte sich ihr dasjenige an der Hand eines geliebten Gatten in so reizenden, lebhaften Farben dar, daß sie schnell über einen Entschluß mit sich ins Neue kam.

Hand sie doch eine Stütze, woran sie sich halten, eine Brust, ihr Haupt daran zu lehnen.

War sie doch aus den unzufrieden Kinderjahren getreten, berechtigten sie doch ihr Stand, ihr Vermögen zu einem ganz anderen Leben, als dem bisherigen.

Schnell zog sie ihre Brieftasche aus ihrem Busen, riß ein Blatt heraus und schrieb darauf in der vollen Frische und Lebhaftigkeit ihrer Empfindungen einen liebeglühenden, zärtlichen Brief an Theodor, in dem sie ihm ohne Wahl der Worte ihr ganzes Herz offenbarte und das Geständniß machte, daß nur er allein das Glück ihres Lebens ausmachen könne.

Sie hatte das Blättchen zusammengefaltet und in einem Converte versiegelt und wollte es heimlich der alten Justine übergeben, damit sie es an Theodor beförde.

Justina war aber hinterdessen schon fortgegangen und ließ sich den ganzen Tag über und auch am Abend nicht wieder sehen.

Die Nacht kam.

In der Stille ihrer Kammer und hingestreckt auf ihrem Lager war Elisabeth ruhiger geworden. Eine kühle Überlegung hatte, wie dies zugeschienen pflegt, der Gluth ihrer schwärmerischen Empfindungen Platz gemacht, der Gluth war nahturgemäß die Ebbe gefolgt.

Sie überdachte die Vorfälle des gestrigen und heutigen Tages, die nun klarer und offener vor ihrer Seele lagen, sie konnte sich Wort für Wort wiederholen, was sie in jenem Briefe geschrieben hatte.

Es fiel ihr aufs Herz, daß sie, mit der Welt noch wenig bekannt, sich wohl nicht schicklich ausgedrückt, auch fürchtete sie zu viel gesagt zu haben.

Was sollte der junge Mann von ihr denken? Durfte sie daran denken, ohne und wider den Willen ihres Oheims ein Verhältniß mit Theodor anzuknüpfen?

Schnell sprang sie aus dem Bette, kleidete sich an und schlief unbemerkt in ihr Zimmer, wo sie den Brief sofort an der Lampe verbrannte und einen neuen schrieb.

Mit kurzen, aber gewählten und überlegten Worten sagte sie darin, daß sie seinen Brief richtig erhalten habe und könne sie ihm darauf erwidern, daß ihr Herz wohl die erlaubte innige Theilnahme an einem andern Menschen zulasse und sie wohl glaube, daß die Verknüpfung seines Schicksals mit dem ihrigen ihr Lebendsglück sichere.

Vor allen Dingen aber, ehe sie sich weiter auslassen könne, möge er die Meinheit seiner Gedanken dadurch beweisen, daß er sich bei ihrem Oheim förmlich um ihre Hand bewerbe.

Dies sei zugleich von ihrer Seite die letzte Mittheilung, bevor ihr Verhältniß nicht ein anerkanntes und erlaubtes geworden.

Sie zögerte, den Brief zu verschließen, sie fürchtete, durch den kategorischen, hic und da verlegenden Ton, durch die kühle Berechnung den Geliebten für immer von sich zu entfernen.

Aber die Besorgniß, von ihrem Oheim oder der Gouvernante entdeckt zu werden, ließ kein langsames Besinnen zu und — entweder Alles gewonnen oder Alles verloren, dachte sie, — rasch verriegelte sie den Brief.

Am andern Morgen übergab sie das Schreiben der alten Justina, welche sich wieder blicken ließ, heimlich zur Besorgung, und diese brachte ihr nach kurzer Zeit eine Antwort zurück, worin ihr Theodor seine feurige Dankbarkeit ausdrückte und das Versprechen gab, ihren Wünschen baldigst nachzukommen.

Ein altes, bekanntes Sprichwort sagt: „Die Liebe macht erforderlich!“

So war auch in Theodors Kopfe bald ein Plan gereift, der anscheinend versprach, ihn am Besten aus gewünschte Ziel zu bringen.

Der Gerichtsdirektor der Stadt, sein Oheim, war ein vielvermögender, einflußreicher Mann, der Stimmführer und Tonangeber der Noblesse und vor allen Dingen der Vorgesetzte des Advokaten. Diesen hatte er sich zum Vermittler ausersehen.

Theodor begab sich daher eines Tages zu ihm, entdeckte ihm das Geheimniß seiner Liebe und legte ihm die dringende Bitte ans Herz, durch seine Autorität den alten Advokaten zur Einwilligung zu bewegen.

Der Onkel war der Erfüllung dieser Bitte nicht abgeneigt, und da auch der Vater, dem sich Theodor jetzt gleichfalls offenbart und der die Partie mit Elisabeth als eine höchst willkommene ansah, seine Bitte mit der des Sohnes vereinigte, so nahm er eines Tages seinen Neffen und ging mit ihm zum Advokaten. Er war sich wohl bewußt, daß es ihm gelingen müste, das Bezweckte durchzusetzen.

Abgesehen von seiner Autorität als Vorgesetzter und angesehener Beamter hatte der Advokat noch von anderer Seite alle Rücksicht auf ihn zu nehmen.

Der Advokat hatte sich vor Kurzem ein erheb-

liches Dienstvergehen zu Schulden kommen lassen, über welches jetzt noch die Untersuchung schwiebte, die der Gerichtsdirektor als Leiter derselben allein zu Gunsten des Angeklagten lenken konnte.

Auf ihn allein kam es an, da er der einzige Mitwissen mancher Umstände war, die für die Schuld des Advokaten schwer ins Gewicht fielen, ob er mit Dienstentlassung oder nur mit einer Geldbuße bestraft wurde.

Dies Alles wußte der Advokat recht gut.

Mit betroffener Miene sah er den Gerichtsdirektor nebst dessen Neffen ins Zimmer treten und eine schwer zu verbergende Unruhe und Beßorgniß überkam ihn, denn er brachte diesen Besuch mit seiner Anklage in Verbindung.

Er bat jedoch seine Gäste mit äußerster Zuverlässigkeit Platz zu nehmen.

Nach den gewechselten Erfundungen über das beiderseitige Befinden und einigen allgemeinen Bemerkungen über Wetter und Politik rückte der Gerichtsdirektor mit der Sprache heraus und begann zu dem Advokaten gewandt:

"Ich habe Ihnen eine freudige Nachricht zu überbringen, Sie sollen in Zukunft der Obhut und Vormundschaft Ihres Mündels enthoben werden. Dieser junge Mann, mein Neffe, hat Elisabeth einigmal in der Kirche gesehen, und da sie ihm gefallen und das Fräulein in der ganzen Stadt im Rufe der Hänslichkeit und Sittsamkeit steht, so ist er gekommen, durch mich als Fürsprecher, Sie um ihre Hand zu bitten. Mein Neffe ist Ihnen gewiß nicht unbekannt, Sie werden seine Verhältnisse kennen lernen und daher mit Freuden in eine Verbindung willigen, die, bei gegenseitiger Neigung und da sie Beide mit Glücksgütern gesegnet sind, eine glückliche zu werden verspricht."

Diesen Worten schloß Theodor seine schüchterne Bitte an, indem er versicherte, daß er sein höchstes irdisches Glück in dem Besitz des Mädchens finde, selbst wenn er sie ohne Mitgift erhalten, da er in der glücklichen Lage sei, diesen Punkt nicht berücksichtigen zu müssen.

Der Advokat wurde abwechselnd bald rot und bald blaß. Er kniff seine schmalen Lippen noch mehr zusammen und rieb sich mit der Hand das Kinn.

Er war in der That in einer verzweifelten Lage und in großer Verlegenheit um eine Antwort.

Willigte er ein, so sah er alle seine Hoffnungen und Pläne, die er auf Elisabeths Vermögen gebaut, mit einem Male von Grund aus zerstört; versagte er seine Einwilligung, so zog er sich die Ungnade seines Vorgesetzten in vollstem Maße zu, ja, er lief Gefahr, sein Amt zu verlieren. (Worts. f.)

Vermischtes.

Das Petroleum hat bekanntlich alle übrigen Beleuchtungsmittel in dem Maße verdrängt, daß fast in jedem Haushalte eine Petroleumlampe nicht mehr fehlt. Desto größere Vorsicht ist aber auch bei der bekanntlich nicht gefahrlosen Behandlung derselben nothwendig. Es ist in letzter Zeit in Berlin wieder ein Fall vorgekommen, welcher beweist, daß durch unrichtige Manipulationen großes Unglück herbeigeführt werden kann. Ein dor-tiger Einwohner wollte nämlich das Auslöschen der Flamme dadurch bewerkstelligen, daß er den Docht der Lampe herunterschraubte. Die Folge davon war eine Explosion, die ihm das Leben kostete. Wir bemerken hierbei, daß das Ausblasen der Flamme niemals mit Gefahr verbunden ist und daher ein für allemal zu empfehlen sein dürfte.

Während des Universitätsjubiläums in Bonn fragte der Kronprinz bei der Vorstellung u. a. einen Anwesenden, ob er auch in Bonn studirt habe.

"Ja wohl, königliche Hoheit."

"Wann?"

Der Gefragte nannte die betreffenden Jahre. "Zu welchem Corps haben Sie gehört?"

"Königliche Hoheit, ich war Kameel."

"Ja, seien Sie," sagte hierauf der Kronprinz lachend, "das bin ich auch gewesen, ich habe nur nicht mit der Sprache heranschrücken wollen."

Die in Jena erscheinenden "Blätter für

Rechtspflege in Thüringen" enthalten in der neu- sten Nummer einen Rechtsfall über „fahrlässige Tötung durch trichinenhaltiges Schweinefleisch.“ Ein für den Haushold geschlachtetes Schwein war gegen die bestehende Verordnung nicht microscopisch untersucht worden; als verschiedene Personen, welche rohes Fleisch von diesem Schwein genossen hatten, erkrankten und zwei kräftige junge Männer sogar unter den Symptomen der Trichinose starben, ward eine Untersuchung eingeleitet, das Schwein in hohem Grade trichinenhaltig besessen und auch an den beiden Leichen eine große Zahl von Trichinen nachgewiesen. Da der Eigentümer sowohl wie der Metzger die microscopische Untersuchung ans Nachlässigkeit und Unvorsichtigkeit unterlassen hatten, wurden beide der Tötung aus Fahrlässigkeit für schuldig erklärt und Jener zu zweimonatlicher, Dieser zu viermonatlicher Gefängnisstrafe, auch Jeder in die Hälfte der Kosten des Strafverfahrens verurtheilt.

Eine Patrouille der Wiener Schützenwache fand spät Abends in der Nähe der Festhalle einen steierischen Schützen zusammengefauert und stöhnen liegend. Auf die besorgte Frage der jungen Wachmannschaft, was dem Manne eigentlich zugestoßen sei, erwiederte er: "Der Magen thut mir so stark drücken", und auf die weitere Frage von was? antwortete er: "ich hab 28 Paar Schuhwürstel mit Krenn gessen." Nur mit großer Anstrengung konnte der Wurstelvertilger auf die Beine gebracht und auf denselben erhalten werden, bis man einen Lohnwagen fand, der ihn in seine Wohnung brachte.

Eine Mailänder Zeitung erzählt, daß sich am 27. Juli, Morgens, eine Frau von der Höhe des Domes herabgestürzt hat, und kurze Zeit darauf ein junger Mann von 18 Jahren ebenfalls. Der letztere fiel auf einen preußischen Grafen, welcher dadurch sehr schwer verletzt wurde.

Die Zahl der Schwindel-Annoncen ist jüngst durch Folgende vermehrt worden: "Eine sichere Existenz. Gegen Franko-Einsendung von 1 Thlr. (in rekom. Brief) versende fr. die Instruktion, um mit ca. 40 Thlr. Kapital auf reelle Weise sicher zu einem Einkommen von über 600 Thlr. zu gelangen. F. Adolph Richter in Unna (Westphalen.) — Man verwechsle diese allseitig bewährte Instruktion nicht mit den werthlosen „Seidenban“

— oder „Bienenzucht“ — Offerten!! Hunderte von Personen haben durch Befolgung derselben eine angenehme und sichere Existenz erlangt.“ — Der Urheber dieser „allseitig bewährten Instruktion“, um von unerfahrenen Leuten einen Thaler zu erheben, ist ein Handlungsdienner, der bis vor Kurzem in Unna lebte und sich jetzt in Duisburg aufhält. In Folge einer von außerhalb gekommenen Requisition vernahm die Polizeibehörde zu Unna ihn über den Gegenstand durch den er schon Hunderte von Personen eine angenehme und sichere Existenz verschafft habe. Richter antwortete: „Haar-Del.“

Vom bayerischen Rechtsanwälte Dr. Schaus zu München erhält die Linzer „Tagespost“ ein vom 30. v. M. datirtes Schreiben, welchem zu folge die Gesamtkosten des Prozesses Chorinsky einschließlich aller Zeugengebühren und des Honorars für die Sachverständigen und den Vertheidiger den Betrag von 3000 fl. nur wenig überschritten haben.

In dem zoologischen Garten in Köln wird seit Kurzem ein vier Wochen alter Löwe, der von der Mutter getrennt werden mußte, mit Hilfe einer gewöhnlichen Säugflasche aufs Beste ernährt. Der postirliche Säugling weiß das Verlangen nach der Flasche in unverkennbarer Weise zu äußern und bearbeitet den zerbretlichen Apparat mit großer Energie. Bei den sehr stark und haarscharf entwickelten Krallen des thierweltlichen Prinzen dürften die zahlreichen Liebkosungen, deren er sich erfreut, mit einiger Vorsicht zubethäigen sein.

Man schreibt der „Volksztg.“ aus Mecklenburg: In den Holzungen des Gutes Woltow bei Teffin hält sich seit einigen Wochen ein weisser Hirsch auf. Derselbe ist ziemlich groß, hat starke Stangen, einen ziemlich langen Schwanz und ist blendend weiß. Da sich die Jäger der Umgegend verpflichtet haben, ihn nicht zu schießen, so steht zu erwarten, daß sich diese nur auf den Gebiete der Fabeln und Sagen vorkommende Art von Hirschen in Mecklenburg vermehren wird, besonders da man ihn schon mit zwei jungen, braun und weiß gesleckten Hirschfälbern gesehen hat.

Korrespondenz.

Fr. F. in Görlitz. Herzliche Grüße. Alles gesund. Brief wird erwartet.

F.

Am 9. Sonntag nach Trinitatis werden predigen:

St. Marienkirche.

Vorm. 9 Uhr: Herr Superintendent Schneider.

Feier des heil. Abendmahls.

Nachm. 2 Uhr: Herr Archidiakonus Friederici.

Beichte Sonnabend Nachmittag 2 Uhr: Herr Archidiakonus Friederici.

Dienstag Vorm. 9 Uhr: Beichte, Predigt und heil. Abendmahl in St. Georg, Herr Archidiakonus Friederici.

Freitag Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst im Hospital St. Spiritus, Herr Archidiakonus Friederici.

Schloßkirche.

Vorm. 9 Uhr: Herr Hofprediger Schmidtbaus.

Nachm. 2 Uhr: Herr Schloßprediger Gottfried.

St. Petrikirche.

Vorm. 9¹/₂ Uhr: Gottesdienst und Predigt, Herr Superintendent Zollfeldt.

Nachm. 2 Uhr: Predigt, derselbe.

Katholische Gemeinde.

Kein öffentlicher Gottesdienst.

Bekanntmachung.

Die von der Königl. Regierung in Cöslin mit Bestallung versehene verwitwete Schlosser Küster, Auguste geborene Pieper, ist als Hebamme für die hiesige Stadt angestellt worden.

Stolp, den 4. August 1868.

Der Magistrat.

Stadtverordneten - Angelegenheit.

Mittwoch den 12. d. Mts. ist keine Sitzung.

Feige.

Mein in Stolpmünde, der Kirche gegenüber belegenes Wohnhaus nebst Garten, welches sich zufolge seiner frequenten Lage zu jedem Geschäft eignet, beabsichtige ich zu verkaufen. Die Uebergabe kann sofort erfolgen.

Carl Bauer in Stolp.

Die Original-Nähmaschinen

aus der rühmlichst bekannten Fabrik von Weeler & Wilson in New-York, für den Familien-Gebrauch das Vollkommenste und Beste, sind stets zu Fabrikpreisen vorrätig bei

Louis Levin.

Montag den 10., Dienstag den 11. und Mittwoch den 12. August ist bei mir frisch gebrannter Nüdersdorfer Steinback aus dem Ofen zu haben.

Carl Westphal in Stolp.

Als Neuheit empfehle:

feinste Whist-Karten mit Golddruck-Rückseite

" " " Goldecken,

" " " preuß. Portraits,

deutsche Karten mit Harz-Aufsichten

zu billigsten Preisen.

Gustav Abt.

Copirleinewand, Rollen- und Whatman'sches Zeichen-Papier, sowie sämtliche Schreib- u. Zeichenmaterialien empfiehlt

A. Groth, Kirchplatz 196.

Von heute ab verkauft ich
5 Pfund feingebacken Brod für 5 Sgr.,
3 $\frac{1}{2}$ = do. = 3 $\frac{3}{4}$ =
5 $\frac{1}{2}$ = hausbacken Brod = 5 =
4 = do. = 3 $\frac{3}{4}$ =

W. Gliewe.

2 tüchtige Kürschnergesellen finden dauernde Beschäftigung bei J. Herbst in Stolp.

Turn-Verein.

General-Versammlung am Sonnabend den 8. d. Mts. Abends 8 Uhr im Vereinslokale bei Herrn Salvaß.

Tagesordnung:

Erledigung eines Antrages wegen einer Turnfahrt nach Stolpmünde (event. aus Vereinsmitteln). Vorberathung zum Schützenfest. Besprechungen über Einführung geselliger Abende. Turnerische Angelegenheiten.

Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Der Vorstand.

Futtermehl hat billig abzulassen
W. Wienandt, Mittelstraße.

Med. Dr. BORCHARDT's

Kräuter-Seife

in Orig.-Päckchen à 6 Sgr.
zur Verschönerung des Teints und erprobt gegen alle Hautunreinheiten, sowie mit besonderem Nutzen geeignet zu Bädern jeder Art.



Dr. Suin de Bouteillard's

ZAHN-PASTA

in 1/4 und 1/2 Päckchen à 12 und 6 Sgr.
das billigste, bequemste und zuverlässigste Erhaltungs- und Reinigungsmittel der Zähne und des Zahnfleisches.

Prof. Dr. LINDES

Vegetab. Stangen-Pomade

à Original-Stück 7 1/2 Sgr.
erhöht den Glanz und die Elastizität der Haare und eignet sich gleichzeitig zum Festhalten der Scheitel.

Apotheker Sperati's

Italien. Honig-Seife

in Origin.-Päckchen à 5 u 2 1/2 Sgr.
als ein mildes, wirksames tägliches Waschmittel selbst für die zarteste Haut von Damen u. Kindern angelegentlichst empfohlen.

Dr. Hartung's

Chinarinden-Oel

aus einer Abkochung der besten Chinarrinde mit balsamischen Oelen, zur Conservirung und Verschönerung der Haare.
(à 10 Sgr.)



Dr. Hartung's

Kräuter-Pomade

aus anregenden, natürlichen Säften und Pflanzen-Ingridienzen, zur Wiedererweckung und Belebung des Haarwuchses.
(à 10 Sgr.)

Unter Garantie der Aechtheit für Stolp
zu den Fabrikpreisen vorrätig bei

Gustav Abt.

Berliner Kuhfäse ist wieder eingetroffen
bei **W. H. Wienandt.**

Holzkohlen zum Platten sind zu haben bei
E. W. Wolf, Markt Nr. 24.

Publicität!

Anzeigen aller Art werden besorgt mit: Schnelligkeit — Ersparen von Porto und Spesen, sowie eigener Mühlwaltung — Gratiscbeläge — Rabatt bei größeren Aufträgen — Discretion — Special-Contracte mit besonders günstigen Bedingungen bei Übertragung des gesamten Insertionswechsels.

Sachse & Co. in Leipzig.
Zeitung-Annoncen-Expedition.

Filialhandlungen in:
Bern — Stuttgart — Cassel.

Annahme von Insertaten für die: Allgemeinen Anzeigen der „Gartenlaube“ Auslage 250,000 Exemplare.

Inserentenkalender franco und gratis.

Vorläufige Anzeige.

Einem hiesigen wie auswärtigen Publikum die ergebene Anzeige, daß ich hierorts Anfang September **Langestr. 130**, gegenüber **Hôtel de Prusse**, eine

Wäsche-Fabrik & Leinen- und Weißwaren-Lager

eröffnen werde. Hinreichende Mittel und Geschäftskenntnisse seien mich in dem Stand, allen Anforderungen der Neuzeit bezüglich Wäsche-Confektion Rechnung zu tragen und bei streng reeller Bedienung das in mich zu sehende Vertrauen zu rechtfertigen und dauernd zu erhalten.

Hochachtungsvoll

Adolf Konin.

Pensionäre finden zum 1. Oktober c. Aufnahme beim Landrat **Runge**, Schmiedestieg.

Polizei-Bericht.

Gefunden: 1 Ende Futterkattun, 1 Schlip, 1 Handschuh, 1 Sonnenschirm.

St. Marienkirche.

Getaufte:

Arbeitsmann Eick S., Franz August Carl, Maurergesell Papenfuß S., Ernst Johann Friedrich, Leibjäger des Kais. Russ. Gesandten in Kopenhagen Emse S., Ernst Friedrich Rudolf, Böttchermeister Arndt S., Richard Johann Rudolf. Zwei unehel. Kinder.

Gebrachte:

Maurergesell Carl Ferdinand Goll mit Albertine Friederike Märk. Schmiedegesell Ernst Ferdinand Mielke mit Jungfrau Maria Dorothea Friederike Koschnit.

Gestorbene:

Arbeitsmann Rosenberg totgeb. S. Unverehel. Kaufmann todigeb. L.

St. Petrikirche.

Getaufte:

Arbeitsmann Ferdinand Wolf L., Ernestine Auguste, Arbeitsmann Hermann Schulz L., Bertha Louise, Zimmergesell Friedrich Basse L., Maria Wilhelmine Louise. Ein unehel. S.

Gebrachte:

Schneidermeister Heinrich Maas mit Jungfrau Maria Johanna Mathilde Krüger zu Crampen.

Gestorbene:

Büdner Carl Groth zu Crampen, 37 J. alt, Wasserschlosser Friedrich Los S., Friedrich, 1 J. 1 M. 18 J. alt, Abzehrung. Zimmergesell Ferdinand Köplin, 29 J. 3 M. 14 J. alt, Typhus.

St. Petrikirche.

Getaufte:

Schneidermeister Heinrich Maas mit Jungfrau Maria Johanna Mathilde Krüger zu Crampen.

Gestorbene:

Büdner Carl Groth zu Crampen, 37 J. alt, Wasserschlosser Friedrich Los S., Friedrich, 1 J. 1 M. 18 J. alt, Abzehrung. Zimmergesell Ferdinand Köplin, 29 J. 3 M. 14 J. alt, Typhus.

Berliner Course vom 5. August 1868.

Staats-Anleihe von 1859	5	103 3/4 bez.
Freiwillige Anleihe	4 1/2	96 1/2 G.
Staats-Anleihe v. 1850, 52	4	88 3/4 bez.
do. v. 1854, 55, 57	4 1/2	95 7/8 bez.
do. v. 1853	4	88 3/4 bez.
Staats-Pr.-Anl. von 1855	3 1/2	119 3/4 B.
Staatschuldscheine	3 1/2	83 3/4 bez.
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2	76 1/4 bez.
do. do. neue	4	84 7/8 bez.
do. Rentenbriefe	4	91 bez.
Berlin-Stett. Eisenb.-Aktien	8 1/2	132 bez.

Stolper Durchschnitts-Marktpreis

vom 5. August 1868.		
Weizen der Schessel	3 Thlr.	22 Sgr. 6 1/2
Rogggen do.	2	10 -
Gerste do.	2	10 -
Hasen do.	1	12 -
Kartoffeln do.	1	6 -
Butter pro Pfund	-	8 -
Buchweizengrüne die Meise	-	10 -
Bier die Tonne à 100 Quart	5	15 -
Brannwein das Quart	-	4 -
Heu der Ctr.	-	17 -
Stroh das Schaf	7	15 -
Brennholz, hartes, die Klafter	5	15 -
do. weiches, do.	3	15 -

Abgehende und ankommende Posten.

Nach Cöslin Bahnhof 4 ⁴⁵ Morg. *)	8 ¹⁵ Borm. 12 Borm.
9 ⁴⁵ Abds. 11 ¹⁵ Ab. *)	
Danzig über Lauenburg 5 ³⁰ Morg. *)	9 ¹⁰ Ab.
Danzig über Barthaus 5 ⁴⁰ Morg. *)	9 ¹⁰ Ab.
Neustettin 11 ¹⁵ Borm.	
Bütow 11 ¹⁵ Borm. 12 Nachts.	
Stolpmünde 8 Borm. 2 Nachtm. (Badepost).	
Wobede 6 Morg. (Botenpost).	
Zelazen über Biezig 6 Borm.	
Mutrin über Rathsdamnitz 6 Borm. (Kariolpost).	
Aus Cöslin Bahnhof 5 ¹⁵ Morg. *)	6 ⁴⁵ Morg. 8 ⁴⁵ Ab.
10 ⁵⁰ Ab. *)	4 ¹⁵ Nachm.
Danzig über Lauenburg 7 ⁴⁰ Morg. 10 ⁵⁰ Ab. *	7 ⁵ Ab.
Danzig über Barthaus 7 ⁴⁰ Morg. 10 ⁵⁰ Ab. *	7 ⁵ Ab.
Neustettin 6 ¹⁵ Ab.	
Bütow 4 ²⁰ Morg. 6 ¹⁵ Ab.	
Stolpmünde 9 Ab. 9 ⁴⁵ Morg. (Badepost).	
Wobede 8 ³⁰ Abds. (Botenpost).	
Zelazen über Biezig 11 ²⁵ Borm.	
Mutrin über Rathsdamnitz 8 ⁴⁵ Ab. (Kariolpost).	

*) Schnellpost.

Das Personengeld beträgt
bei den Schnellposten 8 Sgr. pro Meile,
Personenposten 6